

# Vorwort

---

*Maren Harnack*

Schon der Titel zeigt, dass Lisa Kaufmann sich mit einer Siedlungstypologie beschäftigt, die in den letzten Jahrzehnten im Diskurs über Architektur und Städtebau wenig Aufmerksamkeit erfahren hat: Siedlungen in Zeilenbautypologie aus der unmittelbaren Nachkriegszeit bis etwa 1960. Dabei ist vor allem das Unauffällige dieser Siedlungen auf architektonischer und städtebaulicher Ebene ein Grund für bisher mangelnde Beschäftigung mit diesem Typ zu sehen, der quantitativ noch heute eine wesentliche Rolle bei der Wohnraumversorgung spielt. Dieser Siedlungstyp ist weitgehend von sehr einfacher Architektur und relativ gleichförmigen Grünräumen geprägt und wird heute zumindest in Ballungsräumen vorwiegend als Flächenreserve für neuen Wohnungsbau zur sogenannten »Nachverdichtung« wahrgenommen. In dieser Debatte werden allerdings weder die Sinnhaftigkeit dieser Sichtweise noch die gebauten Ergebnisse oder gar die normativen Grundlagen der Nachverdichtung systematisch erfasst und hinterfragt. Hier schließt die Arbeit eine bedeutende Lücke: Sie analysiert die Genese von Nachverdichtungsprojekten und die Ziele der an der Realisierung beteiligten Akteursgruppen. Damit leistet sie einen wichtigen Beitrag dazu, die meist ohne Weiteres positiv bewerteten Projekte, die den gängigen Forderungen im Städtebaudiskurs zu entsprechen scheinen (Nachhaltigkeit, Innenentwicklung vor Außenentwicklung, bezahlbarer Wohnraum), differenzierter zu betrachten. Anhand einer Reihe von Fallstudien, die allesamt als verhältnismäßig ambitioniert bewertet werden können, werden dann wesentliche typologische und organisatorische Kennzeichen der Nachverdichtungsprojekte herausgearbeitet, die ihrerseits sowohl die planerische Praxis als auch den Diskurs über Nachverdichtung im Siedlungsbau der Nachkriegsmoderne bereichern, in dem sich noch keine der Aufgabe angemessenen, spezifischen Kriterien herausgebildet haben. Dabei reicht das Spektrum von sehr kleinteiligen Interventionen wie dem

Bremer Punkt bis hin zu Projekten, in denen sich der Charakter der Siedlung grundlegend verändert hat, wie der Frankfurter Platensiedlung.

Es ist ein Verdienst von Lisa Kaufmann, diesem unscheinbaren Siedlungstyp im Städtebaudiskurs Aufmerksamkeit zu verschaffen. Denn Siedlungen dieses Typs stehen vor Herausforderungen, die auch andere Bestandsbauten betreffen, wenn auch nicht im gleichen Maße. Dazu gehört zuvorderst die nicht mehr zeitgemäße Ausstattung der Wohnungen, nicht nur hinsichtlich der technischen Ausrüstung, sondern auch bezogen auf die Wohnungszuschnitte mit oft sehr kleinteiligen Grundrissen, veralteter Sanitärausstattung, schlechtem Lärmschutz und mangelnder Barrierefreiheit. Ebenfalls sind die Siedlungen doppelt von den Auswirkungen des demografischen Wandels betroffen: Einerseits überaltern sie, andererseits ziehen in freiwerdende Wohnungen häufig jüngere Familien mit Migrationshintergrund ein, die nicht alle Vorstellungen über ein gelingendes Zusammenleben mit den Ursprungsbewohnenden teilen. Darüber hinaus wandeln sich die Anforderungen an attraktive Freiflächen, die zukünftig auch herangezogen werden müssen, um die Folgen des Klimawandels abzumildern, die Mobilitätswende erfordert einen anderen Umgang mit Stellplätzen und Platz für alternative Verkehrsmittel, und das Baurecht ist für Umnutzungen und Weiterbauen nicht ausgelegt. In Zeilenbausiedlungen der Nachkriegszeit werden also konzentriert Probleme gelöst, die dann beispielhaft auch für andere Bauaufgaben abgewandt werden können.

Da die Untersuchung sowohl schon seit längerem realisierte Projekte umfasst als auch solche die sich in der Planungsphase befinden oder deren Realisierung sogar auf unabsehbare Zeit verschoben ist, erlaubt sie auch, Rückschlüsse auf die Gründe für unterschiedliche Projektverläufe zu ziehen und damit das Gelingen zukünftiger Projekte zu befördern. Natürlich kommt es bei Nachverdichtungen wie bei allen städtebaulichen und architektonischen Problemen immer auf den Einzelfall an, dennoch zeigt gerade der Vergleich der Beispiele, dass die Unterschiede größer sind als man zunächst annehmen mag. Die Arbeit ist damit ein wichtiger Beitrag zum informierten, ressourcenschonenden Weiterbauen unserer Städte, das wir in Zukunft dringender denn je brauchen werden